

Peter Ulrich (Herausgeber)

Martin Büscher, Kai H. Matthiesen, Charles Sarasin (Autoren)

Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft

.....

*24 Lehreinheiten zu Grundfragen des Wirtschaftens,
Lebens und Arbeitens*

*mit Kopiervorlagen, Materialien und Unterrichts-
dispositionen*

Wirtschaftspädagogische Beratung:
Roman Dörig

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft : 24 Lehreinheiten zu
Grundfragen des Wirtschaftens, Lebens und Arbeitens ; mit
Kopiervorlagen, Materialien und Unterrichtsdispositionen /
Martin Büscher ; Kai Matthiesen ; Charles Sarasin (Autoren).
Peter Ulrich (Hrsg.). - 1. Aufl. - Aarau : Verl. für
Berufsbildung, Sauerländer, 1996

ISBN 3-7941-3927-5

NE: Büscher, Martin; Matthiesen, Kai; Sarasin, Charles; Ulrich, Peter
[Hrsg.]

Peter Ulrich (Hrsg.), Martin Büscher, Kai H. Matthiesen, Charles Sarasin
Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft
24 Lehreinheiten zu Grundfragen des Wirtschaftens, Lebens und Arbeitens
mit Kopiervorlagen, Materialien und Unterrichtsdispositionen

ISBN 3-7941-3927-5

Bestellnummer 06 03927

Wirtschaftspädagogische Beratung: Roman Dörig

Gestaltung: Hannes Saxer, Muri b. Bern (Umschlag, Layout, Grafik, Umbruch)
Illustrationen: Dietrich Gondosch, Billigheim/Pfalz
Lektorat: Eva Woodtli

1. Auflage 1996

Copyright © 1. Auflage 1996 Text, Illustrationen und Ausstattung by
Verlag Sauerländer, Aarau/Switzerland

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den
gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des
Verlags.

Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft

Eine systematische Einführung für Lehrkräfte

Peter Ulrich und Thomas Maak

In dieser Einführung möchten wir Ihnen als Lehrkraft eine möglichst knappe und leicht verständliche, aber dennoch präzise und systematische Übersicht über die wichtigsten Grundbegriffe und Grundlagen vermitteln, die es Ihnen ermöglichen, im Schulunterricht mit Jugendlichen zu sozial- und besonders wirtschaftsethischen Fragen aus deren Lebens- und Erfahrungswelt, wie sie nachfolgend und in den Lehreinheiten thematisiert werden, tragfähige und weiterführende Antworten zu erarbeiten und das Verständnis der Schüler für die unverzichtbare ethische Dimension in Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern.

In Abschnitt 1 wird zunächst in elementarer Weise aufgezeigt, warum heute der Ruf nach Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft zunimmt, weshalb Wirtschaft und Ethik *im Grunde* keineswegs «sachfremd» sind, auch wenn moderne Ökonomie und Ethik sich vermeintlich beziehungslos gegenüberstehen, und worum es in der Wirtschaftsethik konkret geht. Abschnitt 2 widmet sich danach ganz der Klärung der grundlegenden Frage, welches der moralische Standpunkt moderner Ethik ist und was Ethik leisten kann. In Abschnitt 3 werden dann das Grundproblem sowie elementare Grundmodelle moderner Wirtschaftsethik charakterisiert und die wichtigsten institutionellen Ebenen oder «Orte» der Moral in der Marktwirtschaft vorgestellt. Schliesslich folgen in Abschnitt 4 einige Überlegungen und Hinweise zur pädagogischen Konzeption dieses Lehrmittels.

1. Der Ruf nach Ethik in Wirtschaft und Gesellschaft

(1) Vielen Menschen erscheinen heute die Auswirkungen des Wirtschaftswachstums auf die sozialen und natürlichen Lebensbedingungen zunehmend fragwürdig. Die Umweltzerstörung, der stetige ökonomische Rationalisierungsdruck in der Arbeitswelt oder die Hektik und Schaltheit eines konsumorientierten Lebensstils lassen bei manchen Zweifel daran aufkommen, ob der wirtschaftliche «Fortschritt» unsere Lebensqualität wirklich noch verbessert. Auswüchse eines teilweise immer skrupelloseren Erfolgs- und Profitstrebens um (fast) jeden Preis und die entsprechenden Wirtschaftsskandale tun das ihre dazu. Haben wir vor lauter wirtschaftlicher Dynamik vielleicht den Sinn für das richtige Mass und für das Wesentliche im (Wirtschafts-)Leben verloren?

Das Bedürfnis nach einer Neubestimmung von Wertmassstäben und Sinnorientierungen unserer Lebensweise und das Bewusstsein für die grundlegende Bedeutung der *moral dimension*¹ in Wirtschaft und Gesellschaft nehmen aus diesen und weiteren Gründen zu. Allerdings wird die gedankliche Verbindung von Wirtschaft und Ethik – *als Wirtschaftsethik* – bisweilen noch als ungewohnt oder sogar als provokativ empfunden. Ist «Wirtschaftsethik», so wird zum Teil gefragt, nicht ein Widerspruch in sich selbst? Ist es nicht «sachfremd»,

¹ Etzioni, A.: *The Moral Dimension. Toward a New Economics*, New York 1988. Deutsche Ausgabe: *Jenseits des Egoismus-Prinzips*, Stuttgart 1994.

an die Welt der (Markt-)Wirtschaft, die doch nach ihren eigenen «ökonomischen Sachgesetzmäßigkeiten» abläuft, ethische Ansprüche zu richten? Und, so fragen manche Skeptiker weiter, gibt es überhaupt allgemeingültige und klare ethische Wertmassstäbe? Wirtschaftsethik scheint unter den Gegebenheiten der modernen Gesellschaft ein schwieriges «Geschäft» zu sein. Nähern wir uns der Sache zunächst einmal in einfacher, lebensnaher Weise.

(2) Wirtschaftliches Handeln bedeutet seinem elementaren lebenspraktischen Sinn nach «Werte schaffen» (*Wertschöpfung*), nämlich Gebrauchs- oder Genusswerte für die menschliche Bedürfnisbefriedigung. Da jede einigermaßen effiziente Wirtschaft arbeitsteilig organisiert ist, ist sie notwendigerweise in Spielregeln der gesellschaftlichen Zusammenarbeit und Ergebnisverteilung eingebettet. Wirtschaftliche Wertschöpfung ist demnach als immer schon wertorientierte Praxis zu begreifen, der unausweichlich bestimmte Leitideen vom *guten Leben und gerechten Zusammenleben* der Menschen zugrunde liegen.

In der Wirtschaftsethik geht es daher um das grundsätzliche Nachdenken über den humanen Sinn und Zweck sowie über ethische Grundlagen und soziale und ökologische Rahmenbedingungen einer *lebensdienlichen Wirtschaft*.² Eine solche ethisch-kritische Besinnung wird um so bedeutsamer, je mehr die früher fraglos übernommenen Wertvorstellungen und Sinngebungen der Tradition (beispielsweise das herkömmliche Arbeitsethos oder das Fortschrittsverständnis) in der modernen Welt ihre Überzeugungskraft, ihre moralische Verbindlichkeit und damit ihre Orientierungsfunktion verlieren. Wirtschaftsethik sucht in dieser Situation nach zeitgemässen, *begründeten Wert- und Sinnorientierungen* wirtschaftlichen Handelns, sei es für den einzelnen in seinem persönlichen Leben oder für die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik im allgemeinen.

(3) Heute wird uns, wie schon angedeutet, immer mehr bewusst, dass unser «westlicher»

Lebensstil – der *industrial way of life* – mit der fortschreitenden Zerstörung der natürlichen Umwelt verbunden ist und möglicherweise *von Grund auf* überdacht werden muss. Auch die überwunden geglaubte soziale Frage stellt sich angesichts chronischer Massenarbeitslosigkeit, sich wieder ausbreitender Armut und der Entwicklung hin zur «Zweidrittels-gesellschaft» selbst in den wohlhabenden Ländern erneut. Soziale Auflösungserscheinungen, mangelnder Gemeinsinn und fehlende Solidarität als Schattenseiten eines nahezu grenzenlosen Individualismus oder Gruppenegoismus wecken vielfach das Bedürfnis nach einem neuen, normativ begründeten sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft. Politikversagen, Korruptionsaffären und «Amigowirtschaft» stellen weitere oft beklagte Probleme «organisierter Unverantwortlichkeit»³ dar, die – zusammen mit den ökologischen, sozialen, volks- und weltwirtschaftlichen Krisensymptomen vor allem jungen Menschen leicht ein Bild der Hoffnungs- und Perspektivenlosigkeit vermitteln.

Vor diesem Hintergrund kommt heute – um ein geflügeltes Wort des Philosophen *Manfred Riedel* zu zitieren – «Ethik als *Krisenreflexion* auf den Weg»⁴, und zwar im Hinblick auf nahezu alle grundlegenden Dimensionen unserer Lebenswelt:

- die Bewahrung einer auch für die Nachwelt lebenswerten *natürlichen Umwelt*,
- die Gestaltung einer hinsichtlich der Lebenschancen für alle Menschen gerechten *sozialen Mitwelt*,
- die Entfaltung einer sinnerfüllten *geistig-seelischen Innenwelt* und
- die Schaffung einer gerechten und friedlichen *internationalen Welt* angesichts der Globalisierung der Märkte einerseits und der sie begleitenden Erschütterungen in den «Transformationswirtschaften» sowie der «Dritten Welt» andererseits.⁵

Es geht also um epochale Herausforderungen der ethischen und politischen Einbindung der

2 Nicht zufällig stellt der bedeutende theologische Sozietheker Arthur Rich, der das Kriterium der «Lebensdienlichkeit» geprägt hat, die Sinnfrage an den systematischen Anfang seiner Wirtschaftsethik; vgl. Rich, A.: Wirtschaftsethik, Bd. 11: Marktwirtschaft, Planwirtschaft, Weltwirtschaft aus sozialetischer Sicht, Gütersloh 1990, S. 15ff.

3 Beck, U.: Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit, Frankfurt/M. 1988.

4 Vgl. Riedel, M.: Norm und Werturteil, Stuttgart 1979, S. 8.

5 200 Jahre nach Kants Schrift «Zum ewigen Frieden» sind die Fragen einer internationalen Rechts- und Friedensgemeinschaft aktueller denn je. Vgl. Höffe, O. (Hrsg.): Immanuel Kant. Zum ewigen Frieden, Berlin 1995.

Wirtschaftsdynamik in «vitale», lebensweltliche Sinnorientierungen.

(4) Verwundern muss angesichts derart grundlegender Problemstellungen einer lebenspraktisch sinnvollen Ausrichtung der Wirtschaftsentwicklung weniger der seit kurzem wiedererwachte Sinn für ethische Aspekte der Wirtschaft als vielmehr der bislang vorherrschende Glaube an eine «wertfreie», «reine» Ökonomie und Betriebswirtschaftslehre. Hier ist ein kurzer Blick in die *Dogmengeschichte des ökonomischen Denkens* hilfreich. Im Ursprung waren die Wirtschaftswissenschaften stets ein Teil der Ethik und Politik: Bei *Aristoteles* bildeten Ethik, Politik und Ökonomie eine Einheit. *Adam Smith* war in seinem klassisch-liberalen Gedankengut beeinflusst durch die Stoa und den englischen Deismus und ordnete den Markt ebenfalls klar in ein ethisch politisches und metaphysisches Gesamtkonzept ein – im Gegensatz zur weitverbreiteten, aber verkürzten Interpretation *Smiths* als radikal-liberalem «Laissez-faire»-Ökonomen.⁶ Nicht zufällig verstand sich die klassische liberale Wirtschaftstheorie als *politische* Ökonomie. Die Vorstellung der Einheit von Ethik, Politik und Ökonomie entsprach der tatsächlichen Einbettung der Wirtschaft in die normative Ordnung der Gesellschaft.

Mit der Herausbildung der modernen Wirtschaft änderte sich das Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft radikal. Auf der kulturellen Grundlage der protestantischen Arbeits- und Berufsethik⁷ zum einen und der technologischen Grundlage der industriellen Revolution zum anderen kam es zu einer gleichsam «entfesselten» ökonomischen Rationalisierung. Sie setzte den «kapitalistischen Geist» (Max Weber) einer strikt kalkulierenden, erfolgsorientierten, rein interessenbasierten Rationalität frei. Die Herauslösung aus den normativen Bindungen der Tradition beförderte und begleitete die industrielle Modernisierung und mündete in die Herausbildung des Systemcharakters der modernen Wirtschaft: es kam zur Entkopplung von System und Lebenswelt.⁸

(5) Die Verselbständigung ökonomischer Motive manifestiert sich auch in der Ablösung der klassischen politischen Ökonomie durch die bis heute dominierende neoklassische *Wirtschaftstheorie*, die sich als «reine» Ökonomik versteht, als eine von allen metaphysischen und ethischen Komponenten «purifizierte» Theorie der effizienten Gestaltung institutioneller Ordnungen und der effizienten Allokation knapper Ressourcen jeder Art. Die neoklassische Wirtschaftstheorie *spiegelt* dabei modellhaft in idealtypischer Überhöhung, was in der industriegesellschaftlichen Praxis *wirklich* vor sich geht: eine tendenziell grenzenlose Ökonomisierung aller Lebensbereiche.⁹ Damit werden aber auch die «Ansprüche» der Menschen an die Wirtschaft, ja an das Leben im ganzen, zunehmend einer systemischen Funktionslogik unterworfen, deren unpersönliche Koordinationsmechanismen soziales Desinteresse bewirken und die Kooperation zwischen «Wirtschaftssubjekten» auf Aspekte des individuellen Vorteils der Beteiligten reduzieren. Für moralische Gesichtspunkte bleibt in dieser «schönen neuen Welt» des Nutzendenkens offenbar kaum Platz.

Die so entstandene *Zwei-Welten-Konzeption* aus wertfreier Wirtschaftstheorie und ausserökonomischer Ethik, verbunden mit der Verselbständigung ökonomischer Interessen, wird heute jedoch in Theorie und Praxis zunehmend eher als Problem statt als vermeintliche Lösung erkannt. Solange sich Ethik und Ökonomie gleichgültig und unvermittelt gegenüberstehen, haben sie sich buchstäblich nichts zu sagen. Die Ermittlung ethisch verantwortbarer *und* ökonomisch erfolgreicher Wege des Wirtschaftens setzt daher eine systematische Vermittlung der beiden allzusehr getrennten Disziplinen voraus. Es geht mithin um die *Integration* von moderner wirtschaftlicher Sachlogik und moderner Ethik, ohne dass dabei die eine auf die andere reduziert wird. Es ist wieder ins Bewusstsein zu rufen, dass *vernünftiges Wirtschaften* immer zwei Teilfragen umfasst: die Frage nach vernünftigen Zwecken *und* die Frage des rationalen (effizienten) Mittelsatzes im Hinblick auf vernünftige Zwecke.

6 Vgl. Meyer-Faje, A./Ulrich, P. (Hrsg.): Der andere Adam Smith. Beiträge zur Neubestimmung von Ökonomie als Politischer Ökonomie, Bern/Stuttgart 1991.

7 Vgl. Weber, M.: Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. I, 7. Aufl., Tübingen 1978, S. 17–206.

8 Vgl. Habermas, J.: Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt/M. 1981.

9 Vgl. zu dieser Wechselbeziehung von Real- und Theoriegeschichte der Ökonomie im einzelnen Ulrich, P.: Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft, 3. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien 1993.

2. Worin besteht der moralische Gesichtspunkt? Grundbegriffe eines modernen Ethikverständnisses

Für die Überwindung der weitverbreiteten «Denkschwierigkeit» moderner Wirtschaftsethik benötigen wir – noch vor der Besinnung auf den ethischen Gehalt des Wirtschaftens – ein modernes Ethikverständnis, das Ethik als Gegenstand praktischer Vernunft konzipiert, und zwar vor dem Hintergrund der drei lebenspraktischen Grundfragen moderner Ethik, der

- Frage nach dem guten Leben, der
- Frage nach dem gerechten Zusammenleben und der
- Frage nach verantwortlichem Handeln.

2.1 Elementarbegriffe der Ethik

(1) Gegenstand aller Ethik ist das Phänomen der *Moral*, der gelebten Sittlichkeit. Sie beruht auf den Wertvorstellungen und Verhaltensnormen, die der kulturspezifischen Tradition entstammen und eine Lebenspraxis faktisch bestimmen, und zwar unabhängig davon, inwieweit dieser Sachverhalt den Angehörigen einer bestimmten Tradition bewusst ist.

Moralität bezeichnet im Unterschied dazu die «Natur» oder die grundlegende Disposition des Menschen als eines Kulturwesens, das über moralische Empfindsamkeit (Gewissen) verfügt und moralisches Urteilsvermögen hat, das aber auch existentiell auf moralische Orientierung angewiesen ist. Die Moralität des Menschen ist mithin als ein kulturübergreifendes Moment der «condition humaine» zu verstehen.¹⁰

(2) Der mit dem lateinischen Begriff der *Moral* ursprünglich nahezu bedeutungsgleiche griechische Begriff *Ethos* bezeichnet im heutigen Sprachgebrauch vor allem das subjektive Moralbewusstsein, aufgrund dessen Personen ihr Selbstverständnis definieren und die ihrer

Lebensführung zugrundeliegenden moralischen Grundsätze begründen. Dies gilt unabhängig davon, ob es sich um ethisch gute Gründe oder ideologische Selbsttäuschung handelt. Das Ethos einer Person, einer Lebensgemeinschaft oder eines Berufsstandes (z.B. Ärzte, Anwälte, Lehrer, Unternehmer) umfasst alle identitätsprägenden normativen Grundüberzeugungen, die dem Handeln im allgemeinen oder in einem bestimmten Lebensbereich (z.B. der beruflichen Tätigkeit) inneren Sinn und Antrieb verleihen und in deren Lichte das Tun vor anderen wie vor sich selbst legitimiert wird.

Der Begriff der *Ethik* hingegen bezeichnet im modernen Sinn die philosophisch-kritische Reflexion moralischer Anschauungen und Normen im Hinblick auf die begründete Bestimmung von moralischen Handlungsorientierungen, die vernünftigerweise gelten sollen, da sie für jeden, der vernünftigen Argumenten zugänglich ist, einsehbar sind. In diesem Sinne ist Ethik ihrer Leitidee nach niemals bloss tradierte, interessengesteuerte oder ideologische Morallehre, sondern immer schon vernunftgeleitete Moral-, Interessen- und Ideologiekritik.¹¹ Moderne Ethik versteht sich so als Beitrag zur kritischen Überprüfung und Weiterentwicklung moralischer Traditionen:

«Dort, wo überkommene Lebensweisheiten und Institutionen ihre selbstverständliche Geltung verlieren, sucht die philosophische Ethik, von der Idee eines sinnvollen menschlichen Lebens geleitet, auf methodischem Weg und ohne letzte Berufung auf politische und religiöse Autoritäten oder auf das von alters her Gewohnte und Bewährte allgemein gültige Aussagen über das gute und gerechte Handeln.»¹²

(3) In einer modernen Gesellschaft sind aus philosophisch-ethischer Sicht moralische Geltungs- und Verbindlichkeitsansprüche grundsätzlich begründungspflichtig, weshalb keine glaubwürdige Moral mehr ohne ethische Reflexion denkbar ist. Solche Reflexion schafft aber auch das Bewusstsein der *Relati-*

10 Vgl. Plessner, H.: *Conditio Humana*, in: *Propyläen Weltgeschichte*, hrsg. von Mann, G./Heuss, A., Bd.1, Berlin/Frankfurt 1964, S. 33–86.

11 Die notwendige Unterscheidung von Ethik und Moral verdeutlicht, dass es wenig Sinn macht, auf der Handlungsebene davon zu sprechen, dass ein Verhalten «unethisch» sei, da es in der Ethik ja um Fragen der Begründung von Moral geht. Insofern sollte man aus Gründen der sprachlichen Genauigkeit nur von «unmoralischem» Verhalten sprechen.

12 Höffe, O. (Hrsg.): *Lexikon der Ethik*, 4. Aufl., München 1992, S. 61f.

vität kulturspezifischer Moraltraditionen. Von daher ist die zeittypische, gegenwärtig verbreitete Neigung zu einem *ethischen Relativismus* zu verstehen, der aus der Tatsache der Existenz konkurrierender Moraltraditionen den *skeptischen* (Fehl-)Schluss zieht, die Begründung allgemeingültiger, kulturübergreifender moralischer Grundsätze sei überhaupt nicht möglich. Damit aber lägen moralische Fragen prinzipiell ausserhalb der Reichweite praktischer Vernunft und müssten entweder dem *Dogmatismus* (*Fundamentalismus*) oder aber der subjektiven Beliebigkeit und letztlich dem *ethischen Nihilismus* (Gleichgültigkeit gegenüber aller Moral) überlassen werden. Beides müsste den Leitideen einer modernen, aufgeklärten und rationalen Lebensform gleichermassen widersprechen. *Moderne* Ethik zielt demgegenüber auf den «dritten Weg» der *praktischen Vernunft*, der zwischen der Scylla des Fundamentalismus und der Charybdis des Nihilismus hindurchführt. Ein solcher Weg der ethischen Vernunft öffnet sich, indem moderne Ethik kulturübergreifende, universal gültige Moralprinzipien zu begründen versucht, die derart grundlegender Natur sind, dass sie vor jeder kulturspezifischen Tradition liegen und allgemeine Gültigkeit beanspruchen können.

2.2 Gibt es einen allgemeingültigen Standpunkt der Moral?

(1) Eine rational nicht bestreitbare «Plattform» für die Begründung einer kulturübergreifenden, allgemeingültigen (Minimal-) Ethik findet sich in der Tatsache des Menschseins selbst: Wie auch immer moralische Fragen und Wertvorstellungen kulturspezifisch ausgeprägt sein mögen, niemand kann vernünftigerweise die Tatsache bestreiten, dass alle Individuen Menschen sind, weshalb die unbedingte (kategorische) Wahrung der Menschenwürde und die Gewährung der grundlegenden Menschenrechte als ethischer Minimalanspruch ohne weiteren Begründungsbedarf einsichtig sind. Unverzichtbar ist mithin die Anerkennung und Respektierung jedes einzelnen Menschen als physisch und psychisch verletzliches Wesen und demzufolge der Anspruch auf den unbedingten Schutz je-

der Person in ihrer Identität und Integrität. Es geht hier um nicht mehr und nicht weniger als um das Minimum eines *humanistischen Ethos* der Menschlichkeit.

(2) Humanistische Ethik bedarf keiner Ableitung aus irgendwelchen dogmatisch behaupteten oder gesetzten «übermenschlichen» Werten, da sie sich allein aus der *Reflexion* auf die normativen Grundbedingungen aller *Zwischenmenschlichkeit* begründet. Darin konkretisiert sich – auf dem modernen Boden einer «Kultur der Vernunft»¹³ – die Ausgangsidee eines für alle Menschen als gültig und verbindlich einsehbaren *Standpunkts der Moral* (moral point of view). Es ist dies zugleich der Standpunkt einer *Ethik der Freiheit* im Sinne der gleichen grösstmöglichen Freiheit aller Personen, die sich aus vernünftiger Einsicht in das zwischenmenschlich Gebotene wechselseitig in ihren gleichberechtigten Ansprüchen auf Freiheit und humane Würde respektieren. Genau darin, in diesem wechselseitigen Respekt der Menschen vor den Bedingungen ihrer personalen Subjektqualität, lässt sich der *humanistische Urgrund* von Moralität bestimmen. Es geht also in einer modernen, im philosophischen Sinne liberalen Ethik im Kern um nichts anderes als um die «gegenseitige Anerkennung der Menschen als Wesen gleicher Würde».¹⁴ «Durch Anerkennung intersubjektiv vermittelte Freiheit»¹⁵ ist daher der Inbegriff des *humanistischen Standpunkts der Moral*, und von diesem «moral point of view» aus erweist sich das entfaltete *Reziprozitätsprinzip* – das formalisierte Ethos der Zwischenmenschlichkeit – als universal gültiges, grundlegendes Moralprinzip.

2.3 Drei Interpretationen des Reziprozitätsprinzips

(1) Das Reziprozitätsprinzip erscheint im geschichtlichen Rückblick zunächst als *Goldene Regel*:

«Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden möchtest.»

Vielen geläufiger ist allerdings die Version von Wilhelm Busch:

«Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.»

13 Kant, I.: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Werkausgabe Bd. VII, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt/M. 1968, S. 22.

14 Höffe, O., a.a.O., S.124.

15 Pieper, A.: Einführung in die Ethik, Tübingen 1991, S. 43.

Anhand der negativ gewendeten Formulierung wird deutlich, dass die in fast allen Hochkulturen vorhandene *Goldene Regel* bei der Begründung zwischenmenschlichen Respekts letztlich noch einer egozentrischen Orientierung verhaftet bleibt, indem sich die Reziprozitäts-idee in der gegenseitig *nützlichen* Rücksichtnahme erschöpft und damit bloss strategischen Charakter hat. Hier geht es einzig um faire tauschvertragliche Bedingungen im Sinne des «do ut des», des Vorteilstausches.

(2) Von *ethischer* Reziprozität im Sinne des Standpunkts der Moral kann dagegen erst bei *Kant* gesprochen werden. Das Reziprozitätsprinzip kommt deutlich in einer Formulierung des Kategorischen Imperativs, der sogenannten «Zweckformel», zum Ausdruck:

«Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person jedes anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloss als Mittel brauchst.»¹⁶

Die wechselseitige Rücksichtnahme wird damit als unbedingt geboten formuliert und so der *kategorische* Vorrang der Menschenwürde und Autonomie der anderen Person vor egozentrischen Nutzenkalkülen *um ihrer selbst willen* anerkannt. Die Abstraktionsleistung des gedanklichen Rollentauschs vom *konkreten* anderen zum *allgemeinen* anderen («... die Menschheit in der Person jedes anderen ...») erweitert das Reziprozitätsprinzip hin zum *Universalisierungsprinzip*.¹⁷ Dieses fragt nach dem verallgemeinerungsfähigen guten Willen, also nach einem aus Vernunftgründen anerkennenswerten *allgemeinen Willen*.

Es war übrigens *Adam Smith* – Moralphilosoph und Ökonom –, der in seiner Metapher vom unbeteiligten und unparteiischen Zuschauer als dem imaginären Standpunkt des generalisierten anderen als erster das Gedankenexperiment des verallgemeinerten Rollentausches veranschaulicht hat! Während *Smith* dieses Konzept noch unmittelbar als Kriterium zur ethischen Prüfung einzelner Handlungen versteht, präzisiert *Kant* – inspiriert von

Smith – das Verallgemeinerungsprinzip in einer anderen Fassung des Kategorischen Imperativs dahingehend, dass kritisch zu prüfen ist, ob die eigenen Handlungsmaximen zu einer allgemeingültigen Regel oder einem allgemeinen Gesetz erhoben werden könnten:

«Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.»¹⁸

Was wir als vernünftige und autonome Personen *wollen* können, ist daher gleichbedeutend mit dem, was wir *sollen*. Man spricht bei einer derartigen Pflichtenethik, die unbedingt gültige normative Verbindlichkeiten allein aus dem Eigenwert (Selbstzweck) der Person begründet, von *deontologischer Ethik*, im Unterschied zu Ansätzen *teleologischer Ethik* (Strebensethik), die die moralische Qualität von Handlungsweisen von ihren *Folgen* her im Hinblick auf ein höchstes Gut wie das «gute Leben» beurteilen, damit aber einem kulturspezifischen Horizont unterliegen und hinter dem Universalisierungsprinzip zurückbleiben. Die deontologische Ethik fragt nach der *Gerechtigkeit* zwischen den Menschen, nach ihren wechselseitigen moralischen Rechten und Pflichten. Da sie von allen Handlungsfolgen absieht, hat die Kantische Pflichtenethik Mühe, eine pragmatische Verantwortungsethik situationsgerechten Handelns zu begründen. Gleichwohl macht es wenig Sinn, sie als «blosse» *Gesinnungsethik* im Gegensatz zur *Verantwortungsethik* zu stellen, wie dies im Anschluss an *Max Webers* unglückliche Unterscheidung gängig ist,¹⁹ denn nur die deontologische Ethik kann überhaupt begründete normative Kriterien liefern, auf die hin verantwortlich gehandelt werden *soll*. Eine «gesinnungslose Verantwortungsethik» lässt sich nicht vernünftig denken und macht praktisch keinen Sinn. Dagegen liegt der lebenspraktische Sinn deontologischer Ethik in der Klärung verallgemeinerungsfähiger Grundsätze, nach denen wir unser Leben führen, die Zwecke unseres Handelns bestimmen und in konkreten Situationen verantwortungsbewusst zu handeln versuchen.

16 Kant, I.: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Werkausgabe Bd. VII, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt/M. 1968, S. 61.

17 Vgl. Höffe, O.: Der Standpunkt der Moral: Utilitarismus oder Universalisierbarkeit?, in: Funkkolleg Praktische Philosophie/Ethik, hrsg. von Apel, K.-O./Böhler, D./Rebel, K., Weinheim/Basel 1984, S. 523–544.

18 Kant, I.: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Werkausgabe Bd. VII, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt/M. 1968, S. 51.

19 Vgl. Weber, M.: Politik als Beruf, in: Gesammelte politische Schriften, 5. Aufl., Tübingen 1988, S. 505–560.

(3) Eine weiterführende, moderne Fassung des Universalisierungsgrundsatzes und somit des Standpunkts der Moral, die die Kantische deontologische Begründung vom moralischen Eigenwert eines verallgemeinerungsfähigen Willens und die teleologische Perspektive verallgemeinerungsfähiger Folgen zu integrieren vermag, lässt sich mittels der *Diskursethik* gewinnen.²⁰ Im Rahmen der Diskursethik wird die sprachpragmatische Wendung des Reziprozitätsprinzips vollzogen: der Universalisierungsgrundsatz wird nicht mehr nur als Gedankenexperiment eines einzelnen Vernunftsubjekts gedeutet, sondern in den sozialen Kontext mündiger Bürger geholt, die sich wechselseitig als argumentationsfähige und argumentationszugängliche Personen anerkennen. Die Legitimität allen Handelns wird dabei im Konsens gesichert. Kriterium der Konsensfähigkeit bleibt der *deontologische* Gesichtspunkt der allgemeinen Zumutbarkeit (d.h. niemandes moralische Rechte sollen verletzt werden), doch für die konkrete Begründung der Zumutbarkeit oder Nichtzumutbarkeit spielen gerade die voraussichtlichen Folgen einer Handlungsabsicht für die Betroffenen die entscheidende Rolle. Als *legitim* (d.h. berechtigt) gilt dann nur die Weiterverfolgung jener «privater» Interessen, die die Prüfung ihrer Universalisierbarkeit *angesichts* des Vorrangs der Würde und der Grundrechte aller potentiell Betroffenen bestanden haben.

Mit der regulativen Idee des praktischen Diskurses gelingt somit der Brückenschlag zwischen deontologischen und teleologischen Argumenten, ohne dass die Autonomie des einzelnen in Fragen des guten Lebens beeinträchtigt wird. Es geht dabei um nicht mehr und nicht weniger als um die vernünftige Verständigung freier und mündiger Bürger über jene unverzichtbaren, universalen normativen Voraussetzungen einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft, in deren Rahmen ein Pluralismus verschiedener Lebensformen überhaupt erst in sozialverträglicher Weise möglich ist. Indem sich die Diskursethik auf die Frage der Begründung ethisch vernünftiger Voraussetzungen und Normen *legitimen* Handelns

beschränkt, zeichnet sie sich als moderne und praktikable humanistische Minimaethik aus. Im Hinblick auf zukünftige Erfordernisse erscheint gerade die Diskursethik geeignet, als *interkulturelle Minimaethik* zu fungieren, als eine Art «planetare Makroethik»,²¹ die es vielleicht möglich macht, im Zeichen wachsender Globalisierung konsensfähige, interkulturell gültige moralische Minimalstandards verbindlich zu legitimieren.

3. Grundmodelle moderner Wirtschaftsethik

Eine zeitgemässe Ethik der Wirtschaft sollte die Aufgabe erfüllen, als kritische Reflexionsinstanz *Orientierungswissen* über vernünftige Zwecke, Grundsätze und Rahmenbedingungen des Wirtschaftens zu generieren (*Know what*). Das *Verfügungswissen*,²² wie es die «reinen» Wirtschaftswissenschaften bereitstellen, befasst sich dagegen stets nur mit dem halben Problem *vernünftigen* Wirtschaftens, nämlich mit der effizienten Verwirklichung vorgegebener Zwecke, also den technischen Problemstellungen im Umgang mit knappen Ressourcen (*Know how*). Vernünftiges Wirtschaften stellt technische *und* normative Probleme, umfasst mithin Probleme der ethisch-praktischen Vernunft wie auch solche der instrumentellen und strategischen Rationalität.

3.1 Das methodische Grundproblem

Wie lässt sich nun die «Zwei-Welten-Konzeption» von «ethikfreier» Ökonomie einerseits und «ausserökonomischer» Ethik andererseits überwinden? Die Frage der methodischen Vermittlung zwischen ökonomischer Rationalität und ethisch-praktischer Vernunft stellt das wirtschaftsethische Grundproblem dar. Es geht, wie schon erwähnt, um ein interdisziplinäres Zusammendenken von Ökonomie und Ethik.

20 Zur Diskursethik vgl. Apel, K.-O.: Diskurs und Verantwortung, Frankfurt/M. 1988 und Habermas, J.: Erläuterungen zur Diskursethik, Frankfurt/M. 1991.

21 Apel, K.-O.: Das Problem einer universalistischen Makroethik der Mitverantwortung, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 41. Jg., 1993, S. 204.

22 Zur Unterscheidung von Orientierungs- und Verfügungswissen vgl. Mittelstrass, J.: Wissenschaft als Lebensform, Frankfurt/M. 1982.

Angesichts der zunehmend fragwürdigen Auswirkungen der Wirtschaft auf unsere natürliche Umwelt, auf unsere soziale Mitwelt und seelische Innenwelt ist die Frage nach einer *sinn- und wertvollen Rolle der Wirtschaft in unserem Leben* zu stellen. Wir benötigen eine lebenspraktische Leitidee des Wirtschaftens, die die real solchermassen wirkungsmächtig entfesselte ökonomische Rationalität «zur Vernunft» bringt. Entscheidend ist dabei, wie der «Ort» moralischer Ansprüche und die systematische Rolle ethischer Reflexion *im ökonomischen Denken als solchem* bestimmt werden. Es geht um die *institutionenethische* Grundfrage, *wo* moralische Ansprüche unter Bedingungen eines modernen Wirtschaftssystems überhaupt sinnvoll erhoben werden können, wie mithin die institutionelle Gestaltung

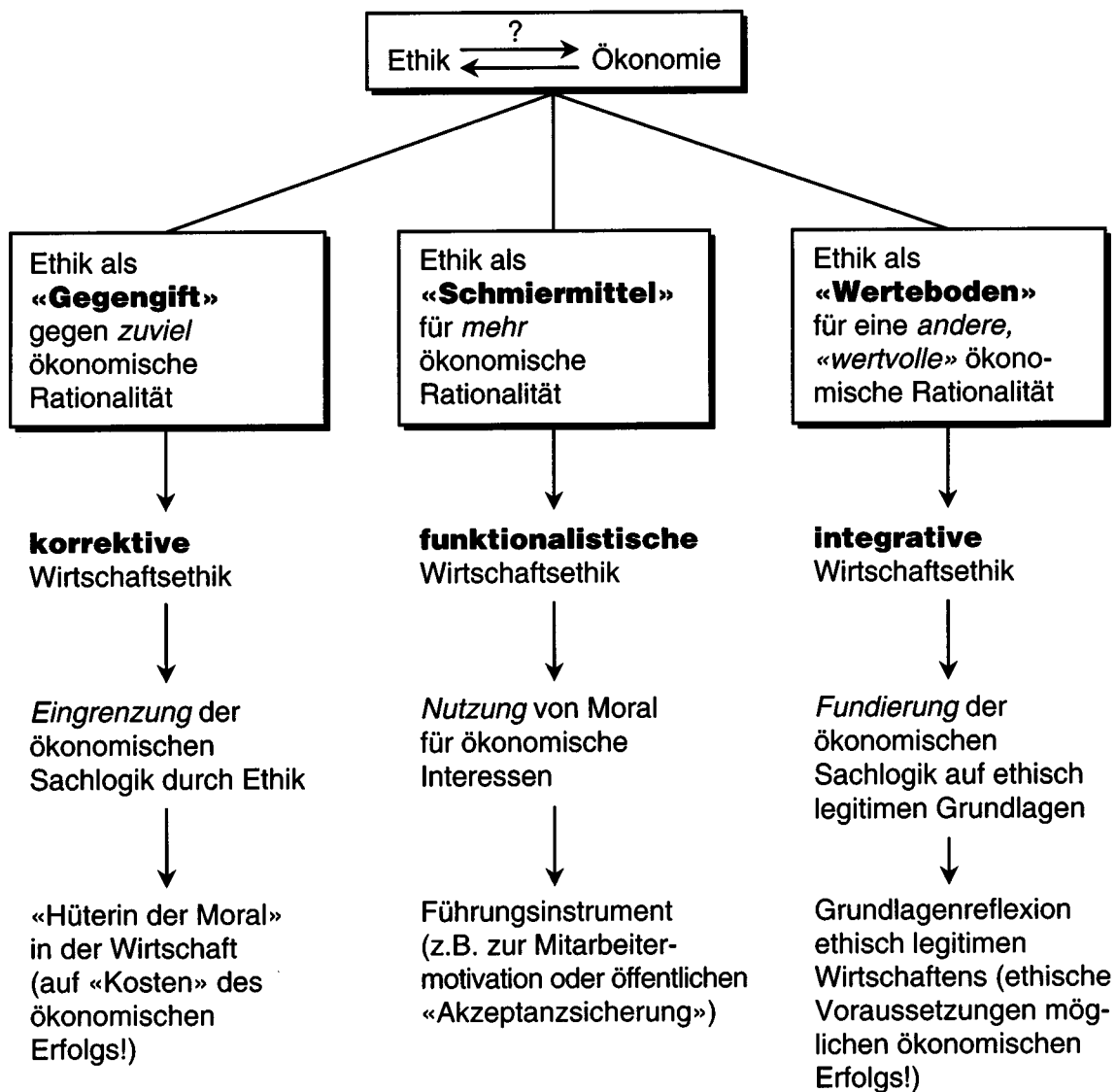
der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung beschaffen sein muss, um eine sinnvolle Einbindung der Wirtschaft in die Gesellschaft zu gewährleisten.

3.2 Grundpositionen der Wirtschaftsethik

Vor dem Hintergrund der Vermittlungsproblematik können drei elementare Ansätze der Wirtschaftsethik unterschieden werden (Abb. 1):

- (1) korrektive Wirtschaftsethik
- (2) funktionalistische Wirtschaftsethik und
- (3) integrative Wirtschaftsethik.²³

Abb. 1: Drei Vermittlungsmodelle der Wirtschaftsethik



²³ Vgl. ausführlich Ulrich, P.: Korrektive, funktionale oder grundlagenkritische Wirtschaftsethik? Leitideen zu einer ethikbewussten Ökonomie, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 38, St. Gallen 1990.

(1) Im Fall einer *korrektiven Wirtschaftsethik* wird argumentiert, dass ökonomische Sachzwänge und ein globaler Wettbewerb die Geschicke der Marktwirtschaft bestimmen (und dies im Rahmen der ordnungspolitischen Spielregeln auch tun sollen), weshalb der Wirtschaftsethik realistisch betrachtet lediglich die Aufgabe zukomme, das ökonomische Gewinnstreben und die entsprechende Wachstums- und Rationalisierungsdynamik in Grenzfällen, die erhebliche moralische Probleme aufwerfen, in die Schranken zu verweisen.

Bei dieser weitverbreiteten Vorstellung, wonach es in der Wirtschaftsethik um die «Anwendung» der ethischen Perspektive auf die Wirtschaft gehe, bleibt der Wirtschaftsethik letztlich nur die Rolle eines ausserökonomischen Korrektivs, eines punktuell in homöopathischen Dosen einzusetzenden «Gegengifts» gegen *zuviel* ökonomische Rationalität. Da diese als solche jedoch nicht hinterfragt wird, bleibt es bei einer kompromisshaften Eingrenzung der ökonomischen Sachlogik *durch* Ethik, statt dass ihre wirkliche Vermittlung mit ethischer Vernunft geleistet würde. «Ethik als Korrektiv von Ökonomieversagen»²⁴ (Marktversagen) setzt fälschlicherweise voraus, dass es einen definierten Bereich gibt, in dem eine rein ökonomische Marktsteuerung «ethikfrei» funktioniert. Verkannt wird dabei, dass jede denkbare Form von Marktwirtschaft eine politisch geschaffene und damit *im Ganzen* ethisch zu begründende Veranstaltung ist.

(2) Der Ansatz einer *funktionalistischen Wirtschaftsethik* versteht sich im Gegensatz zur korrektiven als eine wertfreie, *rein ökonomische Theorie der Moral* (Moralökonomik).²⁵ Es wird argumentiert, dass sich moralisches bzw. moralanaloges Handeln auch in der Wirtschaft lohnen kann, also u.U. klug ist. Moralökonomik analysiert deshalb die *Funktion* von Moral unter ökonomischen Gesichtspunkten und zeigt mögliche Nutzensgesichtspunkte entsprechenden Handelns auf. Nicht über moralische *Intentionen* (guter Wille), sondern allein über die Gestaltung der ökonomischen *Restriktionen* (Anreize bzw. «Abreize») soll das Handeln der Individuen, die als *Homines*

oeconomici betrachtet werden, zum Guten hin gelenkt werden, was immer das sei.

Damit aber macht man gewissermassen den «ökonomischen Bock zum Gärtner» der Ethik. Moral wird strikt ökonomisch als Ressource oder knappes Gut betrachtet, dessen Fehlen soziale «Reibungskosten» verursacht und dessen Produktion und soziale Geltung im Interesse der Wirtschaftssubjekte liegt. Gewiss mag es wichtig und sinnvoll sein zu zeigen, wie die Wirtschaftssubjekte durch ordnungspolitisch klug gesetzte ökonomische Anreize von unmittelbaren moralischen Ansprüchen entlastet werden können. Dass aber eine restlose *Reduktion* von Ethik *auf* Ökonomik das wirtschaftsethische Kernproblem verfehlt, wird schon dadurch einsehbar, dass es einer solchen «Wirtschaftsethik» am unverzichtbaren *deontologischen Minimum* im Hinblick auf *unbedingte* moralische Rechte von Menschen mangelt: Was, wenn sich «moralisches» Handeln ökonomisch *nicht* «rechnet»?

Dann kann eine rein interessenbasierte Moralökonomik kein *Motiv* mehr aufzeigen, weshalb der Handelnde *gleichwohl* auf legitime Ansprüche anderer Rücksicht nehmen sollte. Eine derart ökonomisch *bedingte* Ethik ist letztlich überhaupt keine Ethik, denn dieser geht ja es gerade um die *unbedingte* Wahrung der «unantastbaren» Grundrechte und der Würde jedes Menschen. Die konstitutive Frage nach den normativen Voraussetzungen ökonomischer Vernunft kann daher nur in philosophisch-ethischen Kategorien unverkürzt thematisiert werden. Es kommt im Gegensatz zur funktionalistischen Wirtschaftsethik darauf an, die (deontologisch zu begründende) *Legitimitätsbedingung* allen ökonomischen Interessen und entsprechenden Nutzen-Kosten-Kalkülen *vor-, nicht nachzuordnen*. Genau hier setzt der vom Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen entwickelte Ansatz *integrativer Wirtschaftsethik* an.

(3) Eine *integrative Wirtschaftsethik* beschreibt einen konstitutiven Vermittlungsweg zur systematischen Begründung moderner Wirtschaftsethik.²⁶ Sie begnügt sich nicht mit der

24 So Koslowski, P.: Prinzipien der ethischen Ökonomie, Tübingen 1988, S. 31.

25 Vgl. als repräsentative Vertreter dieses Ansatzes Homann, K./Blome-Drees, F.: Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992.

26 Vgl. dazu im einzelnen Ulrich, P.: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik – ein Rahmenkonzept, in Forum für Philosophie Bad Homburg (Hrsg.), Markt und Moral, Bern/Stuttgart/Wien 1994, S. 75–107.

blossen äusseren Eingrenzung der ökonomischen Rationalität, sondern will diese selbst *von innen heraus* auf eine tragfähige *normative Grundlage* stellen. M.a.W.: Sie versteht sich als *Vernunftethik des Wirtschaftens*, die der ökonomischen Sachlogik «auf den Zahn fühlt» und von da aus für *mehr* wohlverstandene (d.h. ganzheitliche, nicht instrumentalistisch halbierte) ökonomische Vernunft argumentiert. Im Gegensatz zum funktionalistischen Ansatz fragt die integrative Wirtschaftsethik nach den um ihrer selbst willen zu wahrenden, *normativen Voraussetzungen legitimen* Wirtschaftens (statt wie jene bloss nach den strategischen Bedingungen erfolgreichen Wirtschaftens). Sie begreift diese Legitimitätsbedingung als *konstitutiv* für einen unverkürzten Begriff ökonomischer Vernunft. Deshalb begnügt sie sich – im Gegensatz zur korrektiven Wirtschaftsethik – nicht mit der *Differenz* von Ethik und Ökonomik, sondern ihre Stärke liegt gerade in den immerwährenden *Integrationsbemühungen*.

Erfahrungsnaher Ausgangspunkt einer integrativen Sicht des Vermittlungsproblems zwischen ethischer Vernunft und ökonomischem Erfolgsstreben ist denn auch die Einsicht, dass zwischen beiden Ansprüchen weder automatisch Harmonie noch unvermeidbar ein Konflikt besteht:

Es ist nicht alles unmoralisch, was wirtschaftlich vorteilhaft ist, aber auch nicht alles unökonomisch, was ethisch verantwortbar und sinnvoll ist.²⁷

Hier liegt ein typisches Schnittmengenproblem vor, d.h., es sind Handlungsspielräume zu suchen oder zu schaffen, in denen verantwortbare Wege effizienten bzw. für Unternehmen rentablen Wirtschaftens gefunden werden können. Eine integrative Wirtschaftsethik ist daher als *ein permanenter Prozess der umfassenden Reflexion über tragfähige und verantwortbare Grundlagen und Sinnbezüge «wertvollen» Wirtschaftens* auf allen Handlungsebenen zu verstehen.

3.3 Institutionelle Orte einer integrativen Wirtschaftsethik

Von besonderer Bedeutung im Hinblick auf eine moderne Wirtschaftsethik ist, wie bereits

erwähnt, die Frage nach den institutionellen Ordnungsmustern. Da Wirtschaftsethik weder eine Sache rein individuellethischen Verantwortungsbewusstseins noch eine ausschliesslich strukturelle Frage nach notwendigen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen sein kann, lassen sich im Sinne einer vertikalen Aufgliederung drei grundsätzliche Ebenen unterscheiden:

- (1) Ordnungsethik
- (2) Unternehmensethik und
- (3) Wirtschaftsbürgerethik

Die drei «Orte der Moral» bedingen sich wechselseitig, aber gleichwohl stellen sich auf jeder Ebene spezifische wirtschaftsethische Fragen, weshalb man streng genommen nicht von der Wirtschaftsethik im allgemeinen sprechen kann.

(1) Im Rahmen der *Ordnungsethik* geht es um die kritische Reflexion und Durchsetzung allgemeinverbindlicher Spielregeln und Rahmenbedingungen des Marktes, von denen menschlich und ökologisch vernünftige Gesamtwirkungen zu erwarten sind. Anzustreben ist hier ein ordnungspolitischer Diskurs von Politik, Wirtschaft und kritischer Öffentlichkeit im Hinblick auf eine sinnvolle Ausgestaltung der marktwirtschaftlichen Grundordnung. Eine derartige Ausgestaltung kann nur vor dem Hintergrund der Einsicht und des guten Willens aller Beteiligten greifen, dass im ordnungspolitischen Reformprozess darauf zu verzichten ist, diesen immer dann zu blockieren, wenn von allfälligen Änderungen die eigenen gruppenspezifischen Interessen tangiert werden. In der *Ordnungsethik* ist zunächst nur ein «Interesse» legitim: das ethische Interesse an der Bestimmung von Spielregeln des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs, die die vorrangigen moralischen Rechte aller Betroffenen – auch zukünftiger Generationen – wahren (Gerechtigkeitsprinzip) und allen gleiche Lebenschancen geben (Fairness-Prinzip). Angesichts der Tendenz zur Globalisierung der Märkte stellt heute die ethisch vernünftige Gestaltung und Durchsetzung einer Weltwirtschaftsordnung eine neue, grosse Herausforderung dar. Nur in ihrem Rahmen bleibt langfristig auch der nationalen Wirtschaftspolitik ordnungspolitischer Gestaltungsspielraum.

27 Vgl. Ulrich, P./Fluri, E.: Management. Eine konzentrierte Einführung, 7. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien 1995, S. 67.

(2) Der ordnungsethische Ansatzpunkt hat auf *Unternehmensebene* zur Folge, dass die Unternehmer und ihre politischen Interessenverbände darauf verzichten sollen, immer dann eine «Free-Rider-Position» (Trittbrettfahrerverhalten) einzunehmen, wenn von entsprechenden ordnungspolitischen Reformen ihre je eigenen branchen- oder firmenspezifischen Interessen betroffen sind. Im Gegenteil: Ausdruck integrativer *Unternehmensethik* wird die Bereitschaft zur *ordnungspolitischen Mitverantwortung* sein. Wer sonst, wenn nicht die Wirtschaft selbst mit ihrer Sachkompetenz und ihrem politischen Einflusspotential, könnte notwendige Reformprozesse erfolgreich in Gang bringen? Deshalb sollten die Unternehmen und ihre Verbände daran mitwirken, die Signal- und Lenkungsfunction der Marktpreise wo immer möglich durch generelle Lenkungsverfahren in verantwortungsbewusster Richtung zu stärken. In der ethisch aufgeklärten Nutzung der marktlichen Lenkungsmechanismen liegt der institutionenethische Ansatzpunkt, an dem sich ordnungspolitische Mitverantwortung zu bewähren hat.

Unterhalb der Ebene ordnungspolitischer Reformen stellt der *unternehmenspolitische Dialog* zwischen allen unmittelbar von internen und externen Nutzen und Kosten des unternehmerischen Handelns Betroffenen eine «angewandte», diskursethisch begründbare regulative Idee dar. Eine so verstandene *kommunikative Unternehmensethik* ist schon insofern unverzichtbar, als das unternehmerische Erfolgsstreben selbst zunehmend von der wachsenden Erfahrung der gesellschaftlichen Konfliktträchtigkeit unternehmenspolitischer Entschiede und möglichem öffentlichem Widerstand betroffen ist. Nicht umsonst bemühen sich heute viele Grossunternehmen, wenn auch meist «monologisch» über «Public Relations»-Kampagnen, um «Akzeptanzsicherung» in der Öffentlichkeit. Im Sinne der kommunikativen Ethik (Diskursethik) geht es jedoch um den langfristigen Aufbau *dialogischer Verständigungspotentiale* zwischen den Unternehmensrepräsentanten und allen *Anspruchsgruppen* der Unternehmung (Kunden, Mitarbeiter, Kapitalgeber, Lieferanten, Staat und kritische Öffentlichkeit).

Unternehmensethik fordert die Unternehmer aber auch im unmittelbaren Geschäftsfeld

(*Geschäftsethik*). Vor dem Hintergrund der Vermittlungsproblematik von Ethik und Ökonomik ist es eine entscheidende unternehmerische Aufgabe, potentielle Synthesen von Ethik und (Markt-)Erfolg zu erschliessen. Da sich derartige wirtschaftsethische Synthesen nicht zwangsläufig oder von selbst ergeben, sind neuartige Geschäftsstrategien anzustreben, die hinsichtlich ihrer ethischen *Legitimation* und Verantwortbarkeit normativ fundiert sind. Das bedeutet, dass die Geschäftsentscheidungen nicht allein auf Erfolgskalküle, sondern stets zugleich auf eine selbstkritische Reflexion über den ethischen Gehalt und den lebenspraktischen Wert alternativer Geschäftsstrategien abzustellen sind.

Zusammenfassend können drei wesentliche *Leitideen integrativer Unternehmensethik* festgehalten werden: das Postulat innovativer geschäftsstrategischer Synthesen, das Postulat dialogischer Unternehmenspolitik und das Postulat ordnungspolitischer Mitverantwortung.

(3) Auf der *Individualebene* umfasst die *Wirtschaftsbürgerethik* drei grundlegende Rollen: (a) die des *Staatsbürgers*, (b) die des *Organisationsbürgers* und (c) die des reflektierenden *Konsumenten*. Diese Dreiteilung soll verdeutlichen, dass man niemals «nur» Mitarbeiter, «nur» Unternehmer oder «nur» Konsument ist, sondern dass allen drei Rollen im Sinne einer «ganzheitlichen» Persönlichkeit in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft mit marktwirtschaftlicher Grundordnung besondere Bedeutung zukommt.

(a) Als *Staatsbürger* weiss der Wirtschaftsbürger um die Bedeutung einer freiheitlichen und gerechten Grundordnung und wird sich immer dann, wenn es erforderlich erscheint, für deren Erhalt und notwendige Reformierung einsetzen. Er entwickelt ein republikanisches Ethos und Selbstverständnis getreu der Kantischen Idee des Republikanismus als des Inbegriffs eines aufgeklärten staatsbürgerlichen Bewusstseins und anerkennt den Vorrang der *Res Publica*, d.h. der öffentlichen Sache des Zusammenlebens und der gerechten sozialen Ordnung vor allen privatwirtschaftlichen Interessen. Deren Unterordnung unter das Gemeinwohl und damit vor allem unter die wesentlichen Grundrechte aller Menschen bedeutet für den Staatsbürger nicht eine äussere

Grenze, sondern die tragende ethische Grundlage seiner wirtschaftlichen Freiheit und Legitimität (integrativer Ansatz!). Gemeinschaft und Gerechtigkeit in der Gesellschaft sind für ihn gleichermassen konstitutiv, ohne dass seine Autonomie in Fragen des «guten Lebens» beeinträchtigt würde. Er ist sich aber der Tatsache bewusst, dass jedes Individuum immer auch auf soziale Gemeinschaft angewiesen ist und sich eine emanzipatorische Individualisierung erst nach der Vergemeinschaftung und innerhalb ihrer Rahmenbedingungen vollziehen kann. Es geht m.a.W. um die Einsicht in die nötige «Balance» von Individualität, staatlicher Rechtsordnung und *sozial-moralischen Verbindlichkeiten zwischen den Menschen* auf der Ebene von Lebensgemeinschaften verschiedenster Art (Familie, Nachbarschaft, Gemeinde, Vereinigungen) als unverzichtbarer «dritter Kraft» in einer freiheitlichen und sozial integrierten Gesellschaft.²⁸

(b) Bürger einer freiheitlichen Gesellschaft sollen auch im Unternehmen oder in anderen arbeitsteiligen Organisationen das Recht auf freie und kritische Meinungsäußerung haben, vor allem angesichts ethisch fragwürdiger Loyalitäts- oder Verhaltenserwartungen von Seiten der Vorgesetzten. Auch wenn der Mitarbeiter als *Organisationsbürger* gegenüber der Unternehmung grundsätzlich loyal sein soll, findet diese Loyalität ihre ethische Grenze dort, wo durch mögliche unternehmerische Handlungen höher-rangige moralische Güter geschädigt oder Grundrechte anderer Menschen verletzt würden. Eine republikanisch gesinnte Unternehmensführung wird deshalb sogar eine *kritische Loyalität* von ihren Mitarbeitern fordern und über entsprechende institutionelle Massnahmen (z.B. Ethikbeauftragter, Ethikkommission, vertrauliche Ethics-Hot-Line) organisationsbürgerliche Rechte gewährleisten.²⁹

(c) In der Rolle als *reflektierender Konsument* schliesslich nutzt der Wirtschaftsbürger in verantwortlicher Weise die Möglichkeit, durch sein Konsumverhalten dem Markt, der Politik

sowie seinen Mitbürgern «Zeichen» zu geben. Er wird vielleicht nicht sämtliche, aber zumindest grundlegende und problematische Kaufentscheide ethisch-kritisch überdenken und wichtige soziale und ökologische Aspekte berücksichtigen. Kurz: Er ist sich seiner Konsumentensouveränität bewusst und wird als mündiger Verbraucher dort, wo es notwendig erscheint, einzeln oder gemeinschaftlich Druck auf Produzenten und Unternehmer ausüben, die (noch) nicht den legitimen moralischen Standards folgen.

4. Zur pädagogischen Konzeption des Lehrmittels

(1) Angesichts der Allgegenwart ökonomischer Denkweisen und Interessen, Sachzwänge und ihrer Folgeprobleme in der modernen Gesellschaft wird die Aneignung *wirtschaftsethischer Kompetenz* zu einem unverzichtbaren Moment staats- und wirtschaftsbürgerlicher Allgemeinbildung auf allen Stufen des Bildungssystems, ganz besonders in den wirtschaftsnahen, berufsbildenden Schultypen und Lehrgängen. In den oben erwähnten Rollen des Individuums als Staatsbürger, «Organisationsbürger» und Konsument kommt das generelle Ziel der Erziehung *mündiger* Bürger wesentlich zur praktischen Bewährung. Die Vielfalt und Vielschichtigkeit der *wirtschaftsethischen Orientierungsprobleme* im Spannungsfeld zwischen Ansprüchen des *guten Lebens*, *gerechten Zusammenlebens* und *verantwortlichen Handelns* einerseits und Funktionsanforderungen («Sachzwängen») des marktwirtschaftlichen Systems andererseits macht auch eine dementsprechend vielfältige Einübung einer *begründeten* ethischen Urteilsfindung von Auszubildenden in ganz verschiedenen, je möglichst konkreten Problemkontexten notwendig. So verstandene wirtschaftsethische Kompetenz kann nur auf der schrittweisen Erfahrbarmachung zweier grundlegender Sachverhalte wachsen:

28 Zur Diskussion um den Kommunitarismus und einen «neuen» Republikanismus vgl. Kersting, W.: Liberalismus, Kommunitarismus, Republikanismus, in: Apel, K.-O./Kettner, M. (Hrsg.): Zur Anwendung der Diskursethik in Politik, Recht und Wissenschaft, Frankfurt/M. 1992, S. 127–148. Im selben Band: Maihofer, W.: Realität der Politik und Ethos der Republik, S. 84–126. Speziell zum Kommunitarismus vgl. die Sammelbände von Honneth, A. (Hrsg.): Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften, Frankfurt/New York 1993; und Zahlmann, Ch. (Hrsg.): Kommunitarismus in der Diskussion. Eine streitbare Einführung, Berlin 1992; beide mit ausgezeichneten (kommentierten) Literaturhinweisen.

29 Vgl. Ulrich, P.: Führungsethik. Ein grundrechteorientierter Ansatz, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 68, St. Gallen 1995.

- a) der unausweichlichen *Werthaltigkeit* allen Wirtschaftens («Wertschöpfung», aber auch «Werteverzehr») und
- b) der grundlegenden *Argumentationszugänglichkeit* ethischer Fragen und damit der Möglichkeit, zu (wirtschafts-)ethischen Problemen *vernünftig* Stellung zu nehmen.

zu a): Auf den Sachverhalt der Werthaltigkeit allen Wirtschaftens richtet sich zunächst das pädagogische Grundziel, das Verständnis des Schülers für die normativen Voraussetzungen oder Vorentscheidungen, auf denen vorgefundene wirtschaftliche Denk- und Handlungsweisen beruhen, und ebenso für ihre stets werthaften praktischen Folgen, die vor allen Betroffenen zu verantworten sind, schrittweise zu erweitern und zu vertiefen (*Zusammenhangverstehen* und *Bedeutungsverstehen*). Mit der fortschreitenden Einsicht in die ethischen Hintergründe und Implikationen der Sache des Wirtschaftens wächst die *Wertsensibilität* (affektive Komponente) und das *Wertbewusstsein* (kognitive Komponente) des Schülers in bezug auf wirtschaftliche Handlungen und Vorgänge.

zu b): Auf den Sachverhalt der Argumentationszugänglichkeit aller (wirtschafts-)ethischer Fragen stellt ein zweites Grundziel jedes modernen Ethikunterrichts ab: Der Schüler soll schrittweise die Einsicht und Gewissheit gewinnen, dass es – wie in Abschnitt 2.2. dargelegt – sehr wohl einen unparteilichen *moralischen Standpunkt* gibt, von dem aus man *vernünftig* zu ethischen Fragen argumentieren kann: den Standpunkt einer humanistischen Ethik, die nichts anderes voraussetzt als den unbedingten wechselseitigen Respekt vor der Würde und den «unantastbaren» moralischen Grundrechten jeder Person. Der Schüler soll erkennen, dass die *Anstrengung der ethischen (praktischen) Vernunft* ebenso die moralische Pflicht wie das gute Recht jedes modernen Staats- und Wirtschaftsbürgers ist: *Recht* insofern, als sie ihn befähigt und legitimiert, eigenständig (autonom) moralisch zu urteilen und nötigenfalls *Kritik* an gesellschaftlichen Zuständen oder an Zumutungen an sein persönliches Verhalten zu üben, die er für ethisch nicht legitim (unberechtigt) hält oder bezüglich ih-

rer Folgen als nicht verantwortbar beurteilt; *Pflicht* insofern, als er als urteilsfähiger und mündiger Bürger zur Wahrnehmung seiner persönlichen *Mitverantwortung* für die Verhältnisse in Wirtschaft und Gesellschaft aufgerufen ist, und zwar – wie in Abschnitt 3.3 ausgeführt – an allen Orten seines Handelns als Staatsbürger, Berufstätiger und Konsument.

(2) Es geht nach der Überzeugung des Herausgebers und der Autoren des vorliegenden Lehrmittels vor allem darum, sich den entscheidenden *pädagogischen Herausforderungen der Zeit* zu stellen:

- den sich besonders unter jungen Menschen ausbreitenden Gefühlen der individuellen *Ohnmacht* und *Perspektivenlosigkeit* ein durch ethische *Kompetenz* gestärktes staats- und wirtschaftsbürgerliches Selbstbewusstsein entgegenzusetzen;
- dem überbordenden *Individualismus* und *Gruppenegoismus* im alltäglichen Zusammenleben ebenso wie in der von Sonderinteressen beherrschten Politik einen neuen *Gemeinsinn*, d.h. das Bewusstsein für die Unentbehrlichkeit der Unterordnung persönlicher Sonderinteressen unter die Bedingungen des fairen und gerechten Zusammenlebens aller Bürger, entgegenzuhalten; der Erfahrung allgegenwärtiger zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher *Konflikte* und latenter oder manifester *Gewalt* mit der moralischen Grundeinstellung und Befähigung zu begegnen, dass der argumentative *Dialog* (oder Diskurs) unter mündigen Bürgern der bessere, gewaltfreie Konfliktlösungsweg ist, auf dem allein sich eine Kultur des friedlichen Zusammenlebens aufbauen lässt;
- und schliesslich den aktuellen Polarisierungstendenzen zwischen einem grassierenden ethischen *Relativismus*³⁰ einerseits («über Wertfragen kann man nicht vernünftig reden, sie sind Sache beliebiger subjektiver Wahl») und einem mancherorts neu aufkommenden ethischen *Fundamentalismus* andererseits («über Wertfragen darf

30 Zur Frage des Relativismus vgl. Oser, F./Althof, W.: Moralische Selbstbestimmung. Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich, 2. Aufl., Stuttgart 1994, S. 124ff; zur Frage des Fundamentalismus vgl. Meyer, Th.: Fundamentalismus – Aufstand gegen die Moderne, Reinbek bei Hamburg 1989.

man nicht vernünftig reden, es gibt unbezweifelbar gültige, absolut feste Werte») den *Willen zur Vernunft* und die Einsicht in die verteidigungswürdigen ethischen Grundlagen einer aufgeklärten, offenen Gesellschaft mündiger Bürger entgegenzuhalten.

Das besondere pädagogische Potential der Diskursethik³¹ liegt in diesem Zusammenhang in der Kompetenzvermittlung und -stützung im Hinblick auf die Erziehung mündiger Bürger. Aufklärung, kommunikative Kompetenz, Konflikt- und Kritikfähigkeit spielen hier eine wesentliche Rolle. Mit der Verdeutlichung des Unterschieds – aber auch des Zusammenhangs – von moralisch-normativen Fragen und solchen des guten Lebens kann die Grundlage für eine Balance zwischen gesamtgesellschaftlich unerlässlichen Normenverpflichtungen und (sub)kulturellen Lebensweisen gestärkt werden. Der diskursethisch formulierte Universalisierungsgrundsatz ermöglicht im weiteren die Sichtbarmachung der Rollendifferenz von Staatsbürger und Privatperson, womit verhindert werden kann, dass politisch-normative Fragen fortwährend aus individueller oder gruppenegoistischer Sicht thematisiert werden. Schliesslich liegt gerade in der Verbindung von Kritikfähigkeit *und* einsichtiger Normenbefolgung eine Pointe der Diskursethik.

(3) Wir sind uns bewusst, dass diese anspruchsvollen pädagogischen Aufgaben nicht einseitig der Schule überantwortet werden können. Auf der Sekundarstufe II und hier insbesondere in den Berufsschulen, an die sich das Lehrmittel in erster Linie richtet, kann jedoch durchaus ein angemessener Beitrag zur wirtschaftsbürgerlichen Bildung geleistet werden, wenn die Aufgabe *stufen- und schultypusgerecht* angegangen wird. Zu diesem Zweck haben wir dem vorliegenden Curriculum die nachfolgenden Leitlinien zugrunde gelegt, die es in charakteristischer Weise von anderen verfügbaren Lehrmitteln im Themenfeld der (Wirtschafts-)Ethik unterscheiden:

- *Induktives Vorgehen*: In den Lehreinheiten wird konsequent versucht, an der konkreten *Erfahrungswelt* von Berufs- oder Mittelschülern anzuknüpfen, um sie die praktische Bedeutsamkeit wirtschaftsethischer Kom-

petenz zur besseren Bewältigung womöglich selbst schon erlebter ethischer Probleme erkennen zu lassen und dadurch auch ihr Interesse zu finden. Akademischen Ansprüchen auf eine abstrakt-deduktive Vorgehensweise und eine systematisch geschlossene Ordnung von Begriffen, Problemstellungen und Lösungsansätzen wurde demgegenüber vergleichsweise geringes Gewicht eingeräumt: Ein möglichst ohne Voraussetzungen verständliches, beschränktes Begriffsgerüst und ebenso bewusst einfach gehaltene ethische Leitideen und Problemlösungsmethoden kommen zum Einsatz. Als «theoretisches» Lehrbuch kann und will das hier vorgelegte Lehrmittel also nicht dienen, vielmehr orientiert es sich an den erläuterten praktischen Zielen und an den Voraussetzungen, die die Schüler in der Regel mitbringen. Zum schülerzentrierten Konzept gehört auch, dass die in Abschnitt 3.3 eingeführte systematische Dreistufigkeit von Ordnungs-, Unternehmens- und Wirtschaftsbürgerethik sich nicht in dieser Weise in der Gliederung der Lehreinheiten wiederfindet, da *alle* Lektionen aus der Perspektive des Individuums (als Wirtschaftsbürger) konzipiert sind.

- *Modularer Aufbau*: Das Lehrmittel ist nach dem Bausteinkonzept aufgebaut. Es gibt keine didaktisch zwingende Reihenfolge oder Kombination der Lehreinheiten, vielmehr können diese weitgehend flexibel – ganz nach Erfahrungswelt und Interessen der Schülerinnen und Schüler – einzeln oder in verschiedenen Kombinationen eingesetzt werden. Falls eine genügende Zahl von Unterrichtsstunden zur Verfügung steht, wird jedoch empfohlen, zunächst mehrere «Basiseinheiten» zu verwenden, da sie (1) der elementaren Sensibilisierung für Wertaspekte im wirtschaftlichen Alltag, (2) dem Erlernen des vernünftigen Umgangs mit Wertkonflikten, (3) der Erarbeitung elementarer Grundbegriffe und grundlegender Zusammenhänge sowie (4) der Einübung in Methoden der wirtschaftsethischen Problembearbeitung an einfachen Beispielen dienen. Dagegen zielen die «Aufbaueinheiten» eher auf (1) die Vertiefung des Zusammenhangverständnisses in komplexeren Problemstellungen, (2) die Förderung

31 Vgl. ausführlich Ott, K.: Diskursethik, in: Ethik & Unterricht, 2/1994, S. 2–11, hier S. 9ff.

des ethischen Bewusstseins, (3) die Festigung des Begriffsgerüsts und (4) die Erarbeitung konkreter Entscheidungs- und Handlungsorientierungen für die «wirtschaftsbürgerliche» Praxis.

- *Fächerübergreifender Einsatz*: Zur schultypengerechten Konzeption gehört der Verzicht auf die Voraussetzung der Einrichtung eines zusätzlichen Fachs zugunsten eines Lehrangebots, das die Themenstellungen *bestehender Fächer* der Betriebs-, Volkswirtschafts-, Gesellschafts-, Rechts- und Staatskunde sowie Deutsch, Sprache und Kommunikation aufgreift, sie aber unter *ergänzendem Aspekt* – eben dem ethischen – beleuchtet. Die Lehreinheiten lassen sich

u.E. in eine Vielzahl vorhandener Schulfächer integrieren; *Abbildung 2* (S. 26–28) zeigt matrixartig einige konkrete Einsatzvorschläge oder -möglichkeiten auf, wie sie sich z.B. gemäss dem schweizerischen Rahmenlehrplan für die Kaufmännischen Berufsschulen anbieten. Besonders die «Aufbaueinheiten» eignen sich für eine solche breitangelegte Verwendung, während für die «Basiseinheiten» wohl die Zuordnung zu *einem* Fach – im erwähnten Rahmenlehrplan etwa «Wirtschaft, Recht, Gesellschaft» pädagogisch zweckmässig sein dürfte. Wir möchten Sie als Lehrkräfte ermutigen, hier eigene, den spezifischen Gegebenheiten Ihres Fachs und Ihrer Schule angemessene Wege zu erproben.

5. Literaturempfehlungen

Nachschlagewerke

- Lexikon der Ethik*, hrsg. von Höffe, O., 4. Aufl., Beck'sche Reihe, München 1992.
- Lexikon der Wirtschaftsethik*, hrsg. von Enderle, G./Homann, K./Honecker, M./Kerber, W./Steinmann, H., Freiburg/Br. 1993.
- Meggle, G./Rippe, K.P./Wessels, U. (Hrsg.): *Almanach der Praktischen Ethik: Forscher, Institutionen, Themen*, Opladen 1992.
- Müller, E./Diefenbacher, H. (Hrsg.): *Wirtschaft und Ethik. Eine kommentierte Bibliographie*, Heidelberg 1993.

Zur Einführung in die allgemeine Ethik

- Apel, K.-O./Böhler, D./Rebel, K. (Hrsg.): *Funkkolleg Praktische Philosophie/Ethik*, Studentexte, Weinheim/Basel 1984.
- Gil, Th.: *Ethik*, Sammlung Metzler, Band 276, Stuttgart/Weimar 1993.
- Pieper, A.: *Einführung in die Ethik*, 3. überarb. u. aktual. Aufl., UTB 1637, Tübingen 1994.
- Reheis, F.: *Ethik Abitur. Kollegstufe, Sekundarstufe II, Klausur*, München 1991.
- Tugendhat, E.: *Vorlesungen über Ethik*, stw 1100, 3. Auflage., Frankfurt/M. 1995.

Einführungslektüre und Lehrmittel zur Wirtschaftsethik

- Homann, K./Blome-Drees, F.: *Wirtschafts- und Unternehmensethik*, UTB 1721, Göttingen 1992 (Lehrbuch auf der Grundlage des funktionalistischen Ansatzes).
- Klopfer, M.: *Lerneinheit Wirtschaftsethik*, hrsg. von der Siemens AG, 3. Aufl., München 1994 (Für den Unterricht auf der Sekundarstufe II konzipierte, kurze, leicht lesbare Einführung).
- Koslowski, P./Kleinfeld, A. (Hrsg.): *Ethik und Wirtschaft*, Reihe «Lesehefte Ethik», Stuttgart 1994 (Kleinere Textsammlung als «Appetitmacher» für den Unterricht).
- Meran, J.: *Wirtschaftsethik*, Studentext Wirtschaftsethik, Kurseinheit 1, Fernuniversität Hagen, Hagen 1989 (Didak-

tisch gute, umfassende Einführung in Fragen und Methoden der Wirtschaftsethik).

Steinmann, H./Löhr, A.: *Grundlagen der Unternehmensethik*, 2. Aufl., Stuttgart 1994 (Lehrbuch auf der Grundlage des korrektiven Ansatzes).

Ulrich, P.: *Wirtschaftsethik als Beitrag zur Bildung mündiger Wirtschaftsbürger – Zur Frage nach dem Ort der Moral in der Marktwirtschaft*, *Ethica* 1 (1993), S.227–250 (Einführungstext aus der Sicht des integrativen Ansatzes).

Ulrich, P.: *Die Zukunft der Marktwirtschaft: neoliberaler oder ordoliberaler Weg? Eine wirtschaftsethische Perspektive*, Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Vol. 81 (1995), Beiheft 62, Seite 33–52 (Systematische Übersicht über die normativen Grundlagen verschiedener Auffassungen von Marktwirtschaft).

Ulrich, P./Fluri, E.: *Management – eine konzentrierte Einführung*, 7. verb. Aufl., UTB 375, Bern/Stuttgart/Wien 1995 (Darin Teil II: Unternehmensphilosophie, -ethik u. -politik, eingebettet in den Gesamtzusammenhang professionellen Managements).

Ulrich, P.: *Integrative Wirtschaftsethik*, erscheint voraussichtlich Bern/Stuttgart/Wien 1996 (Lehrbuch auf der Grundlage des integrativen Ansatzes).

Zur Wirtschaftspädagogik und Moralerziehung

- Däpp, W.: *Ethik in den Wirtschaftsfächern: Grundlagen, Unterrichtsprogramm und empirische Teilevaluation*, Diss., St. Gallen 1992.
- Oser, F./Althof, W.: *Moralische Selbstbestimmung. Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich*, 2. Aufl., Stuttgart 1994.
- Retzmann, Th.: *Wirtschaftsethik und Wirtschaftspädagogik*, Köln 1994.
- Retzmann, Th.: *Wirtschaftsethik im Berufsschulunterricht. Eine vergleichende Analyse eines Leseheftes und einer Lerneinheit mit Unterrichtsentwürfen für kaufmännische Berufsschulen*, in: *Kölner Zeitschrift für Wirtschaft und Pädagogik* 10 (1995), Heft 18, S. 117–133 (interessante, wohlwollend-kritische Sammelrezension, u.a. auch zum vorliegenden Lehrmittel).

Grundlegende Monographien und Sammelbände zur Wirtschaftsethik

- Etzioni, A.: *Jenseits des Egoismus-Prinzips*, Stuttgart 1994 (Wirtschaftsethische «Programmschrift» der amerikanischen Socio-Economics-Bewegung mit starken kommunitaristischen Elementen).
- Forum für Philosophie Bad Homburg (Hrsg.): *Markt und Moral*, Bern/Stuttgart/Wien 1994 (Der aktuellste und repräsentativste Sammelband im deutschsprachigen Raum).
- Hengsbach, F.: *Wirtschaftsethik. Aufbruch – Konflikte – Perspektiven*, Freiburg/Basel/Wien (Kleinere Monographie mit Bezug auf eine Ethik der sozialen Bewegungen)
- Lenk, H./Maring, M. (Hrsg.): *Wirtschaft und Ethik*, Stuttgart 1992 (Reclam-Sammelband mit Texten unterschiedlichster Provenienz).
- Löhr, A.: *Unternehmensethik und Betriebswirtschaftslehre*, Stuttgart 1991.
- Matthiessen, Ch. (Hrsg.): *Ökonomie und Ethik*, Freiburg 1990.
- Pfriem, R.: *Unternehmenspolitik in sozial-ökologischen Perspektiven*, Marburg 1995.
- Rich, A.: *Wirtschaftsethik, Bd. II, Marktwirtschaft, Planwirtschaft, Weltwirtschaft aus sozialetischer Sicht*, Gütersloh 1990.
- Steinmann, H./Löhr, A. (Hrsg.): *Unternehmensethik*, 2. Aufl., Stuttgart 1991 (Umfangreiche deutschsprachige Aufsatzsammlung).
- Ulrich, P.: *Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft*, 3. rev. Aufl., Bern/Stuttgart/Wien 1993.
- Ulrich, P. (Hrsg.): *Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik*, Bern/Stuttgart 1990 (Systematisch konzipierte Sammlung von Texten aus philosophischer, ideengeschichtlicher und kritisch reflexiver Sicht).
- Wieland, J. (Hrsg.): *Wirtschaftsethik und Theorie der Gesellschaft*, stw 1053, Frankfurt/M. 1993 (Aktueller, empfehlenswerter Suhrkamp-Sammelband).

Auf weitere, spezielle Literatur zu Einzelaspekten und bestimmten Problemstellungen wird in den Lehreinheiten hingewiesen.